

So lerne denn, daß Tod und Sterben  
 Allein in grobe Körper dringt,  
 Und der Verstörung Grundverderben  
 Ein geistig Wesen nie bezwingt.  
 Der Mischung Bau wird leicht zerstücket,  
 Dich aber hat ein Seyn beglückt,  
 Das weder Stück noch Theile kennt.  
 Vergeblich sucht der Raub der Zeiten  
 Dein einfach Wesen zu bestreiten:  
 Nichts, als Gefügtes, wird getrennt.

Ist's glaublich, daß dich Gott zernichte?  
 Er schuf dich viel zu groß und schön.  
 Schau, welch ein Glanz! Schau, welche Früchte  
 Aus edler Seelen Trieb entstehen!  
 Mich däucht, in jeder Seele funkelt,  
 Wenn sie kein grober Dunst verbunkelt,  
 Ein Schimmer von der Gottheit Licht.  
 So zeugt er auch von ihrem Wahren!  
 Wer kann ein solches Seyn zerstören?  
 Was göttlich ist, verdirbet nicht.

Schau, wie bei Sturm und Kriegsgefahren  
 Ein Mann oft einen Haufen schreckt,  
 Und vor dem Raub der wilden Schaaren  
 Den unbewehrten Säugling deckt:  
 Wie dort ein Held, von Gott beselet,  
 Die Wollust fleucht, die Sorgen wählet,  
 Für Andrer Glücke sich verbannt!  
 Er wacht, damit wir sicher schlafen;  
 Erhält sein Volk durch Wiß und Waffen,  
 Und stirbt mit Lust für Kirch' und Land.

Und ihr, der Weisheit erste Söhne,  
 Geweihte Dichter! heil'ger Chor!  
 O welche Kraft, o welche Töne  
 Durchbringen plötzlich Herz und Ohr!  
 Es wirket euer mächt'ger Wille  
 Der tiefsten Sinne Sturm und Stille.